

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 1993
NNU	62	407–409	Konrad Theiss Verlag

Bericht über das 3. Treffen des Arbeitskreises Stadtarchäologie kommunaler Archäologen in Niedersachsen, Buxtehude am 11. Dezember 1992

Nach seiner Gründung im Jahre 1989 und einer Begegnung 1991 fanden sich am 11. Dezember 1992 in Niedersachsen tätige Kommunalarchäologen nunmehr zum dritten Treffen ihres Arbeitskreises Stadtarchäologie zusammen. Auch diesmal fand das eintägige Symposium in dem für diese Veranstaltung schon zur Heimstatt gewordenen Marschtorzwinger in Buxtehude statt, eingeladen hatten die Stadtarchäologen von Buxtehude und Uelzen. Zweck des Arbeitskreises ist neben dem allgemeinen kollegialen Austausch über das Problemfeld archäologischer Stadtkernforschung vor allem das Vorstellen aktueller Funde und die Diskussion von Herkunfts- und Datierungsproblemen im Bereich mittelalterlicher und neuzeitlicher Keramik.

Mit den von nun an jährlich geplanten Treffen ist damit ein Forum geschaffen worden, wichtige oder auch problematische Funde aus den Regionen einem breiteren Fachpublikum vorab zu präsentieren und zur Diskussion zu stellen. Auch Kollegen außerhalb der reinen Stadtarchäologie haben als Gäste die Gespräche seit der ersten Veranstaltung bereichert. Nachdem in den Vorjahren allgemein neuzeitliche Irdenware als Schwerpunkt behandelt wurde, stand in diesem Jahr keramische Importware des Mittelalters und der Neuzeit zur fachlichen Debatte. Neben den reinen Datierungs- und Herkunftsproblemen wurde die Vergesellschaftung mit jeweils einheimischem Material und die Fragen nach Importströmen erörtert. Langfristig möchte der Arbeitskreis dazu beitragen, bessere Datierungsmöglichkeiten für lokal erzeugte und oft nur kleinräumig verbreitete Keramikwaren herauszuarbeiten. Als weiterer Schritt ist dabei auch eine differenziertere Chronologie weit verbreiteter Importwaren im Vergleich mit besser ansprechbarer lokaler Ware denkbar.

Bernd HABERMANN (Stadtarchäologie Buxtehude) leitete die diesjährige Gesprächsrunde durch die Vorstellung verschiedener Importfunde aus dem Stadtgebiet von Buxtehude und die daran geknüpften Fragestellungen ein.

Fred MAHLER (Stadtarchäologie Uelzen) stellte mitteldeutsche Steinzeugfunde aus dem Uelzener Altstadtgebiet vor, die hier bei früheren Maßnahmen kaum beachtet worden waren, und nun durch Neufunde zu ergänzen sind. Es handelte sich vorwiegend um die Reste gestreckt-ovoider Waldenburger Humpen mit heraldischen Reliefauflagen. Dabei herrschen mitteldeutsche Motive vor, wie etwa das sächsische Gesamtwappen, das kursächsische Wappen und Brandenburger Wappenelemente. Die Art der Wappendarstellungen verweist in die nachreformatorische Zeit nach Mitte des 16. Jahrhunderts. Waldenburger Steinzeug stellt für Uelzen eine Luxusware dar und fand sich bisher nur an sozial exponierten Stellen, etwa im Bereich des ehemaligen Stadthofes des Klosters Ebstorf. Hier konnten auch die Reste eines Waldenburger Humpens geborgen werden, zu dem es ein nahezu vollständig erhaltenes Vergleichsstück aus einer Lüneburger Kloake des 16./17. Jahrhunderts gibt. Die Uelzener Funde waren nach Fundlage in Zusammenhang mit dem Stadtbrandereignis von 1646 in den Boden geraten. Vergesellschaftete Glasfunde und ein inschriftlich datierter Krug aus Irdenware (1646) bestätigen den Zeitansatz ebenso wie Funde von der Burg Bodenteich, Kr. Uelzen.

Fred Mahler hob die erstaunliche Variationsbreite der Glasurfarbe des angeblich immer dunkelbraunen „Waldenburger“ Steinzeugs hervor und verwies damit auf noch immer bestehende Schwierigkeiten, allgemein als mitteldeutsch erkanntes Steinzeug immer verlässlich einzelnen Produktionsorten zuzuweisen. Auch die Einflüsse rheinischer Elemente scheinen hier noch nicht ausreichend herausgearbeitet zu sein.

Neben den Stücken Waldenburger Provenienz läßt sich nach der Mitte des 17. Jahrhunderts in Uelzen auch Altenburger Steinzeug mit Beerennuppenauflagen und Zinnmontierungen nachweisen, das dann

von Westerwälder Ware „abgelöst“ wird. Insgesamt bleiben die Beziehungen nach Mitteleuropa aber noch erhalten, da im ausgehenden 17. Jahrhundert auch Arnstädter Fayence in Uelzen nachweisbar ist.

Edgar RING (Stadtarchäologie Lüneburg) berichtete über derartige Fayencefunde aus Lüneburg. Er zeigte, daß es der noch jungen Neuzeitarchäologie zu verdanken ist, wenn Provenienz, Formenspektrum, Datierung und Verbreitung der Arnstädter Fayence heute wesentlich besser zu bestimmen sind als noch vor wenigen Jahren.

Zunächst waren — überwiegend aus Beständen der Museen — hauptsächlich Apothekengefäße bekannt. Erst durch Ausgrabungen ist hier ein größeres Formenspektrum erschlossen worden. Im städtischen Milieu war danach auch Tafelgeschirr aus Arnstadt vorhanden. Die Herkunft der blau bemalten, im Scherben weißen oder weißgelben Fayence war lange Zeit umstritten. Vor über zehn Jahren konnte Ulrich Lappe durch seine archäologischen Forschungen auf der Schloßruine Neideck und in Arnstadt selbst den Beweis erbringen, daß diese Fayence eben im thüringischen Arnstadt produziert wurde. In Lüneburg konnte der hier bisher bekannte Bestand an Arnstädter Fayence bei der Ausgrabung einer Kloake verdoppelt werden. Damit wird offensichtlich, daß der stetig anwachsende Fundbestand an dieser Ware, überwiegend in Städten an das Tageslicht gebracht, heute einer erneuten Analyse bedarf. So ist die von Rüdiger Articus 1988 vorgelegte stilistische Gliederung nun auf einer breiteren Basis vorzunehmen, die Datierung ist zu präzisieren und die Verbreitung in ihrer zunehmenden Dichte in Nord- und Westdeutschland darzustellen.

Marlis KONZE (Stadtarchäologie Duderstadt) behandelte Steinzeugfunde aus Westerwälder Ware, die längs der Duderstädter Stadtmauer geborgen wurden. Sie entstammen einem Zeitraum vom Anfang des 17. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Reliefaufgabe des ältesten Fundstückes (Halsfragment eines Kruges, Anfang 17. Jahrhundert) zeigte deutlich Raerener Einflüsse. Ein eiförmiger Krug mit reich reliefiertem Mittelwulst und achteckigen Sternen auf der Schulterzone war in das zweite Drittel des 17. Jahrhunderts datierbar. Ein Kugelbauchkrug mit aufgelegten Ovalmedaillons ließ sich nach einem Kölner Vergleichsstück in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts datieren. Alle drei aufwendig gefertigten Stücke wurden im Duderstädter Propsteigarten geborgen.

Ein hauptsächlich leuchtend manganviolett bemalter Humpen datiert nach einem Ornamentfries in das erste Viertel des 18. Jahrhunderts. Ein schlichtes Vorratsgefäß ist durch die Jahreszahl 1783 oder 1793 in Medaillonumrahmung datiert. Humpen und Vorratsstopf sind typische Massenprodukte aus dem Kannenbäckerland. Beim Handel mit importiertem Geschirr spielten die Duderstädter Jahrmärkte eine Schlüsselrolle. Der Import von rheinischem Steinzeug ist durch die Stadtstatuten des Jahres 1434 belegt, nach denen auch für den ersten Tag auf dem Markt ein freier Handel der auswärtigen Keramikhändler garantiert wurde.

Berndt WACHTER (Hitzacker) berichtete danach über Servicekeramik des 12. Jahrhunderts aus dem Maasgebiet, die auf der Weinbergburg in Hitzacker/Elbe geborgen wurde. Diese Ware ist zeitlich jünger als Pingsdorfer Geschirr, tritt aber auf dem Weinberg oberhalb Hitzackers gleichzeitig mit dieser Importware auf und findet sich so in Schichten aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und vereinzelt in Zusammenhängen des frühen 13. Jahrhunderts. Die als Tafelgeschirr anzusehende gelbtonige Irdenware des Maasgebietes ist mit 7 Randscherben, darunter eine mit Henkel, weiterhin eine mit einer Tülle, 12 Wandscherben und drei spiralförmig abgedrehten Bodenstücken von insgesamt etwa acht Gefäßen in Hitzacker vertreten. Diese Gruppe glasierter Keramik stammt entweder aus dem belgischen Andenne selbst und der näheren Umgebung der Stadt oder aus dem flämischen Maasgebiet, z. B. aus Schinveld, Prov. Südlimburg (NL). Die Andenne-Ware wurde auf der schnell drehenden Töpferscheibe gefertigt, ist hart gebrannt und fein gemagert. Sie besitzt eine etwas glattere Oberfläche als die Pingsdorfer Ware. Der Scherben ist gelblich-weiß und wurde zur Verzierung mit einer fleckigen oder partiell meist gelben, aber auch grünen Bleiglasur auf der Außenwand versehen. Seit dem 11. Jahrhundert ist im belgischen Maasgebiet eine weitgehende Beschränkung des Dekors auf die Glasur als einzige Verzierung zu beobachten. Die Servicekeramik aus Schinveld tritt flächig grünlich glasiert oder mit rötlicher Bemalung auf, daneben kommt auch braune bis rotbraune Glasur vor. In Hitzacker herrscht die fleckig-gelbe Glasur vor.

Die Rekonstruktion der Scherben aus Hitzacker nach den bekannten Vorbildern würde 2 bis 3 hohe Gefäße (15–20 cm) und einen kleinen Topf der Andenne-Keramik ergeben. Bei der Kanne oder Amphore

ist die Tülle in typischer Manier in ein Loch der Außenwand eingesetzt und mit einem außen umgelegten Tonwulst befestigt worden. Aus Schinveld dürften zwei kleine Töpfe oder Becher (8–10 cm H) stammen. Daneben fanden sich noch zwei weitere dünnwandige Becher aus anderen flämischen Töpfereien.

Berndt Wachter erläuterte, daß in den anderen Burgen des Hannoverschen Wendlandes schon die Pingsdorfer Ware eine seltene Erscheinung bleibt, ebenso in der früh- bis hochmittelalterlichen Siedlung am Hitzacker-See, wenigstens nach den bisherigen Funden. Dies gilt in noch größerem Maße für die Servicekeramik aus dem Maasgebiet, für die Vergleichsfunde aus Schleswig, Lübeck und Emden bekannt sind. Als Transportweg kann somit eine Route über die Nordsee, bzw. entlang der Nordseeküste bis in die Elbe hinein angenommen werden.

Johannes Ey (Niedersächsisches Institut für historische Küstenforschung) zeigte ein reichhaltiges Keramikensemble aus den Grabungen auf der Wurt Neuwarfen, Gde. Wangerland/Kreis Friesland. Die Wurt Neuwarfen liegt ca. 7 km nördlich von Jever. Es handelt sich um eine seit dem ausgehenden 9. Jahrhundert n. Chr. bewohnte, vorwiegend bäuerlich geprägte Siedlung in der Seemarsch des Wangerlandes. Unter den Keramikfunden sind Bruchstücke von grünglasierten Ofenkacheln bemerkenswert, wie sie seit dem 15./16. Jahrhundert für den Kölner Raum bekannt sind. Ein Kachelbruchstück mit fragmentarisch erhaltener Frauenfigur ist der „Serie der stehenden Tugenden“ von 1550/60 nach Bleiplaketten von Peter Flöter vergleichbar. Ein zweites Fragment mit relativ gut erhaltenem Motivteil stellt eine Fratze dar und ist mit der „Serie grotesker Einzelfiguren“ von ca. 1560 in Verbindung zu bringen.

Relativ zahlreich treten Mineralwasserflaschen bzw. -krüge auf, die teilweise auch Brunnenstempel aufweisen. Johannes Ey wies darauf hin, daß die Terminologie „Krug“ oder „Flasche“ hier noch immer umstritten ist.

Die mittelalterliche Importkeramik auf Neuwarfen ist hauptsächlich durch – meist bemalte – Scherben von pingsdorffartiger Ware vertreten, wobei lediglich die weißtonige Variante auftritt. Der Import seit dem 13. Jahrhundert wird durch Andenne-Ware, z. B. in Gestalt einer Kinderrassel repräsentiert.

Zum Abschluß der Veranstaltung berichtete Diethart MEYER (Schwedenspeichermuseum Stade) über Fayencefunde aus Stade, Pferdemarkt 8. Bei Ausschachtungsarbeiten konnten hier 1983 die Reste von Befunden untersucht werden, so auch eine Kloake aus Backsteinen mit einer lichten Weite von 1,68–1,80 m, die nur noch zu einem Meter Tiefe erhalten war. Von den daraus geborgenen Funden wurden einige Fayencen vorgelegt: ein Apothekentopf aus Arnstadt, zwei blau bemalte Teller, einer mit chinesischen Szenen, einer mit einem Wappen, beide sind wohl als niederländische Ware anzusprechen. Vorherrschend waren hier aber Teller mit gelblichen Scherben mit beidseitiger Zinnglasur von unterschiedlichem Querschnitt und Durchmesser. Dabei sind auch Teller gleicher Art in mehreren Exemplaren vertreten, stellen also Teile von Servicen dar.

Bei einigen Stücken fiel auf, daß die Standringe jeweils einmal durchbohrt waren. Die Teller zeigen keine Dekoration und keine Manufakturzeichen, ihre Herkunft ist also völlig unbekannt. Vermutlich handelt es sich um eine Ware, die als besseres Gebrauchsgeschirr häufiger vorkam, als den zumeist kunsthistorisch ausgerichteten Fayencepublikationen zu entnehmen ist. Der Fund ist nach Diethart Meyer in das 18. Jahrhundert zu datieren.

Anschriften der Verfasser:

Dr. Bernd Habermann
Stadt Buxtehude
Postfach 15 55
D-21614 Buxtehude

Dr. Fred Mahler
Stadt Uelzen
Postfach 6 80
D-29525 Uelzen